

Die Renaissance des Actionfilms

Stellen Sie sich einen klassischen Actionfilm vor. Was für Bilder haben Sie vor Augen? Maschinengewehre im Dauerfeuer, hervortretende Adern auf durchtrainierten Oberarmen, das Ganze überzogen mit einem graubraunen Filter?

Actionfilme sind eintönig, flach, immer gleich. Das Genre hat seit vielen Jahren mit solchen Assoziationen und Vorurteilen zu kämpfen. Wobei es auch für lange Zeit wenig Interesse gab, daran etwas zu ändern. Dass Actionfilme mehr sind, als nur brutale Bleiorgien, zeigt das Paradebeispiel des Genres, Mad Max: Fury Road.

Schon beim ersten Frame des Films ist klar, dass wir hier bei etwas Anderem, etwas Neuem gelandet sind. Anstatt den üblichen Bildern, sehen wir vor uns eine Wüste, weit und leer. Davor, auf einer Klippe ein Mann und sein Auto. Diese Einstellung ist, wie der Großteil des Films, in einem gelblichen Ockerton gehalten, was schon auf visueller Ebene mit den Genrekonventionen bricht. Doch viel wichtiger, hier wird in einem Frame, dem ersten Frame, die gesamte Stimmung des Filmes, sowie das essentielle Element seiner Erzählweise enthüllt: Der einsame Kampf des Menschen ums Überleben in der Ödnis. Obwohl es auf narrativer Ebene nicht lange bei dieser Einsamkeit bleibt, der im ersten Frame vorgestellte Held wird kurz darauf gefangen genommen, bleibt sie im Hintergrund als treibendes Motiv omnipräsent.

Der Bruch mit dem Genre zeigt sich auffallend stark an einem Punkt, an dem man nicht mit ihm rechnen würde, nämlich an der Wortkargheit des Titelhelden. Gewöhnlich ein Armutzeugnis des Plots und der Charakterzeichnung, handelt es sich hier um einen erzählerischen Kniff, welcher der Hauptfigur eine Tiefe gibt, wie sie kaum mit Worten zu erreichen wäre. Wir erfahren nichts über den Helden, außer seinen Namen. Das wird dadurch noch unterstützt, dass er im ersten Drittel des Films, aufgrund bereits erwähnter Gefangennahme, eine Maske auf dem Gesicht trägt. Aber auch ohne diese bedarf es nicht vieler Worte und so wird den ganzen Film über kaum gesprochen. Aber was gäbe es auch zu sagen?

Die bahnbrechend inszenierte, anderthalbstündige Mischung aus Irrfahrt und Flucht auf vier Rädern bietet nicht viel Grundlage dafür. Viel wichtiger sind Handlungen und Mimik der Figuren, dem Wahnsinn der apokalyptischen Wüste sind keine Worte entgegenzusetzen. Der Konflikt wird hier auf das Minimalste heruntergebrochen. Als Kulisse die Wüste, als Gegner eine Armada von Panzern und bewaffneten Gefährten. Die im Inneren präsente Einsamkeit wird innerhalb des Trecks durch eine visuelle Opulenz kontrastiert, die das Farbspektrum, gesetzt durch den ockerfarbenen Filter bis aufs Letzte ausreizt. Hier stehen Ausstattung, Kostüme und Special Effects, überdies größtenteils handwerklich erzeugt, konträr zu Setting und Farbwahl. Der Film ist auf einer handwerklichen Ebene enorm gut abgestimmt. Dabei spielt der auditive Aspekt kaum eine geringere Rolle, als der visuelle. Die staubigen, leblosen Ebenen werden durch das Rattern, Brummen und Donnern des Trecks, begleitet durch harte Metalmusik, perfekt orchestriert und in Kombination mit der exzellenten Kameraführung zum Schauplatz für eines der beeindruckendsten Erlebnisse der jüngeren Filmgeschichte.

Regisseur George Miller setzt die Hauptfiguren als letzte Stützen der Vernunft und des Verstandes in einer Welt des Chaos in Szene. Ihre Gegner sind dem Wahnsinn anheim gefallen und vom Leben in der Ödnis auf die verstörendsten und kreativsten Weisen gezeichnet worden. Hier zeigt sich eine Liebe zum Detail und eine Betonung auf der Atmosphäre, die in diesem Genre bis 2015 nahezu einzigartig war.

All diese Punkte heben Mad Max aus der Masse an austauschbaren Actionfilmen hervor und ließen den Film etwas erfahren, was diesem Genre viele Male zuvor versagt blieb: einhelliges Kritikerlob. Man findet kaum eine Kritik, bei der dieser Film unterhalb der 7,5/10 Marke bleibt. Einer Marke, die dieses Genre zuvor selten auch nur angekratzt hat. In dieses Lob reiht sich eine ausgiebige Fanliebe ein. Der Film hatte einen überaus erfolgreichen Kinostart und an den Kassen einen beeindruckenden Betrag einfahren können. Auch die Leistung bei den Oscars ist keine Kleinigkeit für dieses Genre. Von 10 Nominierungen wurde der Film mit sechs Awards

ausgezeichnet und das in den wichtigsten handwerklichen Kategorien: Ton, Tonschnitt, Kostüm, Schnitt, Make-up und Szenenbild. Darüber hinaus war er auch in den Kategorien Regie und Film selbst nominiert, was zuvor 15 Jahre keinem klassischen Actionfilm gelungen war.

All dies ist nur mit einer Liebe zum Detail und zum Filmemachen an sich zu erklären. Man merkt dem Film jeden Tropfen Schweiß der in seine Erschaffung geflossen ist an. Man merkt, dass hier nicht nur eine bekannte Formel rezitiert und mit etwas frischer Farbe versehen wird, nein hier werden Grenzen überwunden, die ein sich jahrelang um sich selbst drehendes Genre immer weiter zementierte. So setzt dieses Spektakel neue Maßstäbe im Genre und darüber hinaus für den Film als Handwerk und Kunstform an sich.